Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 2	13. Januar 1929	35. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł 2,25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Mit Ihm hinein!

Mit Dir, mit Dir hinein ins neue Jahr,
Bist Du im Schifflein, wird es uns gelingen,
Uns leite Deine Hand, denn wunderbar
Wird durch das Meer sie uns zum Ziele bringen.
Und dürfen brausend uns die Wellen nah'n,
Und dürfen sich die Wogen drohend türmen,
So machst Du auch in starken Wassern Bahn,
Bedrohest Wind und Meer und wehrst den Stürmen.

Mit Dir hinein! In Freude und in Leid
Muß uns, o Heiland, Deine Gnade tragen.
Wir brauchen Dein Erbarmen allezeit,
Ja, können ohne Dich kein Schrittlein wagen.
Selbst dann, wenn freundlich uns die Sonne scheint,
Droh'n uns von allen Seiten her Gefahren.
Doch sind wir innig stets mit Dir vereint,
Dann wirst in jeder Lage uns bewahren.

Mit Dir hinein! O, daß wir nimmermehr
Bei Tag und Nacht Dich aus den Augen lassen!
Was immer kommt, Du gehest vor uns her,
Du willst noch fester unsre Hände fassen.
Und geht's mit Dir hinein in Not und Tod —
Auch da wird Deine Hand die Deinen decken,
Wir hören Deiner Liebe sanft Gebot:
Laßt eure Herzen doch durch nichts erschrecken!

Ja, glaubt an Gott! — Wer ist so groß wie Er?
Was kann ohn' Seinen Willen uns geschehen?
Und zeigt hier unten sich kein Weglein mehr,
Holt Er uns nach den lichten Himmelshöhen.
Dann ist die Not, Leid und Geschrei vorbei,
Kein Schmerz wird da, nicht Trauer mehr gefunden,
Nichts ängstet mehr, denn Er macht alles neu.
Mit Ihm hinein, — bald ist es überwunden!

W. Sch.

Der Ausweg.

2. Mos. 12.

Zehn Plagen kamen über Aegypten, aber alle diese schafften dem geknechteten Volke Israel keinen Ausweg. Erst als das Lamm kam, als sie drinnen das Lamm aßen und draußen an die Türpfosten sein Blut gestrichen hatten, da gab es einen Ausweg für das Volk. Als das Lamm in den Hütten Israels war, da konnten sie ziehen. Denke nicht, daß deine Krankheit, dein Sündenbekennen, dein Durchrichten, wie du es gegenwärtig erfährst, dir den Ausweg schaffe aus deiner Knechtschaft; alle diese Dinge sind nur Vorbereitung, sie machen nur dem Lamme Bahn. Nicht das Gericht, sondern die Gnade, die im Gericht ist, macht frei und wirkt erlösend. Nicht das Feuer im glühenden Ofen löste die Fesseln der drei Freunde Daniels, sondern der „vierte," der Menschensohn, der mit im Feuer war, tat es. Er allein hat Gewalt über alles Fleisch. (Joh. 17, 2.) Ist noch Fleisch in deinem Wesen, Vergängliches, was den Geruch des Todes und der Verwesung trägt? Er hat Macht, es dir wegzunehmen und an dessen Statt dir ewiges Leben zu geben. Ist noch Ungelöstes, Ungebrochenes in deinem Charakter? Das Lamm kann lösen, was ungelöst ist. (Offenb. 5, 1—5.) Es kann Dinge geben in unserem Leben, die wie ein versiegelter Knoten sind. Wir haben versucht, dieselben zu lösen und haben andere gebeten, es zu tun, und siehe, es hat bis heute keine Lösung gegeben. Aber laß uns zu dem Lamme kommen. Er ist auch der „Letzte." (Offenb. 1, 17) Er kann, was niemand im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erde vermag. Als die Aeltesten der Kinder Israel vergeblich um Erleichterung gebeten hatten bei Pharao, und Mose vergeblich um Befreiung nachgesucht hatte und deswegen entmutigt zu Gott schrie: „Du hast Dein Volk durchaus nicht errettet!„ da sprach Jehova: „Nun sollst du sehen, was Ich dem Pharao tun werde!" Und Jehova kam mit dem Lamm und gab Rettung in dem Lamm. Hast du keine Befreiung gefunden durch die Aeltesten, die Erfahrenen, und keine durch Mose und Aaron, die Gesandten? Verzage nicht, es ist ein Ausweg in dem Lamm! Sein Blut schafft Lösungen auch von Sünden und Leidenschaften, die sozusagen in unserem Blut liegen. Auch durch unser Fleisch und Blut hindurch hat Er einen Ausweg, einen Durchbruch geschaffen. Wir lesen Hebräer 2, daß Er Fleisch und Blut an sich genommen habe, um dem, der durch Fleisch und Blut auf uns gedrückt und uns in Knechtschaft gehalten, die Macht zu nehmen. Auch hierin hat Er uns einen Ausweg gemacht.

Das Lamm ist nicht nur der Ausweg aus jeder Gebundenheit; Es ist auch Ausweg aus uns selbst heraus. Jeder Schritt Ihm nach wird zugleich ein Schritt aus uns selbst heraus. In den Fußtapfen des Lammes gleicht sich jeder Widerspruch und jede Unebenheit in unserem Wesen aus, bis Sein Name und der Name Seines Gottes auf unserer Stirne geschrieben stehen, wie Paulus sagt 2. Kor. 3, 18: „Wir werden verwandelt in dasselbe Bild, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit." Wie werden wir verwandelt? Indem wir anschauen die Herrlichkeit des Herrn, die Herrlichkeit des Lammes und mit unseren Füßen praktisch in Seinen Weg hineinkommen. Und Sein Weg war ein Weg der Selbstvernichtung. Wir lesen Philipper 2: „Er machte sich selbst zu nichts!" Das muß obenan stehen bei uns: Zu nichts will ich werden! Dann kann man sich erniedrigen und sich hergeben bis zum Ausgeleertwerden von allem Eigenen. Und dann kann Gott Seine Hand auf uns legen und einen Preis aus uns machen, nicht nur Seiner Gnade, sondern auch einen Preis Seiner Herrlichkeit. (Eph. 1, 14.) Du wolltest Durchbrüche erleben, Triumphe feiern über dich selbst und alles Niedrige, wolltest jede Stunde und in allen Lagen das innere Gleichgewicht der Seele haben, und doch hast du bei allem aufrichtigen Suchen den Weg und den Sieg nicht gefunden. Warum nicht? Du wolltest dies alles an dich reißen wie ein Held und dann natürlich auch zur Schau tragen wie ein Held. Aber es gibt innere Erfahrungen und Lösungen, die man nicht an sich reißen kann wie einen Raub, sondern die erfahren werden müssen. Gott hat sie hineingeordnet in unsern Lebensweg, aber wir müssen gehen bis zu jenem Punkt, wo Seine Hand sie hingestellt hat. Und jener Punkt ist jedesmal da, wo wir die Segnungen Gottes so empfangen und erwarten können, das dabei nichts abfällt für das eigene Leben, wo jede Lösung, die Gott schafft, nur ein

Angeld ist für eine noch tiefere. Denn es gibt keine Befreiung von der Sünde, wenn man sich nicht befreien lassen will von sich selbst.

Aus der Werkstatt.

Alle Bibelleser kennen die ergreifende Geschichte, die uns Apg. 9 über die Bekehrung jenes großen Christenverfolgers Saulus berichtet wird. Diese ist ein deutlicher Beweis für das, was die Gnade Gottes aus einem Menschen machen kann, wenn sie in sein Leben Eingang findet. Sie wurde ihm und vielen seiner Zeitgenossen zum bleibenden Segen. Denn auf seine Bekehrung ist die Bekehrung vieler Juden und Heiden, die Entstehung vieler Gemeinden in Kleinasien und Europa und die Abfassung vieler belehrender und ermahnender Briefe zurückzuführen, die zur Vollständigkeit des Neuen Testaments einen großen Beitrag geliefert haben. Es wäre nur zu wünschen, daß es immer so wäre und die Hindernisse des Reiches Gottes sich in Förderungsmittel verwandeln möchten. Unter den vielen Hindernissen früherer und heutiger Zeit ist eins besonders gefährlich, das mit Veränderung des ersten Buchstabens denselben Namen trägt, den jener Christenverfolger Saul trug. Es ist das „Maul".

Abraham a Santa Clara sagt hierzu: „Es wäre höchst vonnöten, wenn das Maul bei manchen sich tät bekehren. Das Maul hat gemacht, daß manche berühmte Stadt ist zerstört worden, daß manche Unschuld ist schändlich verschwärzt worden, daß manche inbrünstige Liebe ist zerstört worden, daß manche beste Sach' ist zugrund gegangen. Es ist keine Schere so scharf wie die Zunge im Maule, denn sie schneidet auch von weitem, es ist kein so starkes Gewehr wie die Zunge im Maule, denn sie dringt gar in die Hölle unter die Erde, es ist kein so starkes Band wie die Zunge, denn sie kann auch die weitentlegenen aneinander knüpfen. „Maul, Maul! Warum verfolgst du mich?" könnte der Herr ausrufen. „Ich hab dich gesetzt, daß du solltest sein ein Chor, daraus nichts als mein Lob sollt erschallen; aber du bist ein Köcher, aus dem stets feindliche Pfeile gegen mich abgeschossen werden. Ich hab dich erschaffen zu einem Eingang, durch welchen ich unter der Gestalt des Brots in deinen Leib und Herz möge kommen; aber du bist ein Arsenal, worin lauter feindliche Waffen sind, nämlich Wörter als Spieße, die des Nächsten guten Namen stechen und schwächen. Was verfolgst du mich, also Maul? Gehe hin, wofern du willst Gnade bei mir finden, und bekehre dich und mache, daß nicht allein sei Pauli Bekehrung sondern auch Mauli Bekehrung."

Wie Sauli Bekehrung segensreich war, so würde auch Mauli Bekehrung nicht minder segensreich sein. Aus mancher Familie ist der Friede geflohen, weil die Zunge, dies unruhige Uebel, nicht beherrscht wurde und ihn verfolgte und endlich durch Zank und Streit vertrieb. Mancher Verein hat nicht bestehen können, weil Klatschsucht manche Glieder beherrschte, die mit verleumderischer Zunge, wie mit einem scharfen Messer, das Band der Liebe und der Eintracht zerschnitten. Manche Gemeinde ist auf ein totes Geleis gekommen, weil lose Mäuler an der Arbeit waren, über die Gemeinde sich leichtfertig zu äußern und das Vertrauen bei den Glieder zu ihrem Prediger durch allerlei Kritik und Verleumdung zu untergraben.

Würde daher jeder Gläubige bedenken, daß er durch seine ungezügelte Zunge, seine leichtfertige Kritik die Gemeinde Gottes zerstört, wie Saulus es in seinem unbekehrten Zustande tat, so würde vielleicht mancher eine Damaskusstunde erleben und in seinem Leben eine „Mauli Bekehrung" verzeichnen können, von der sich ein Segensstrom auf die Umgebung ergießen würde.

Gute Vorsätze.

Eines Tages, als ich noch ein junges Mädchen war, so schreibt eine Dame, kam eine arme Frau an unsere Tür, auf dem einen Arm ein mageres, krankes Kindlein, am anderen einen Korb tragend, in welchem sie Nadeln, Fingerhüte und dergleichen zum Verkauf hatte. Da ich sie und ihre Umstände kannte und wußte, wo sie wohnte, sagte ich bei mir selber – in einem recht wohlwollenden Gefühl: bevor das kalte Wetter kommt, will ich dem armen Kinde ein Paar warme Strümpfe stricken. Als ich das nächste Mal ausging, kaufte ich Wolle dazu; da es aber warmes Wetter war, legte ich sie einstweilen in meine Nähschachtel. Tage vergingen, Zuweilen bekam ich die arme Frau zu Gesicht, und so oft ich sie sah, faßte ich den Entschluß, ich wolle am nächsten Tage die Strümpfe stricken. Ich meinte aber immer wieder, jetzt hätte ich genug zu tun, und nahm mir keine Zeit dazu, was doch wohl zwanzigmal möglich gewesen wäre. Einmal hatte es über Nacht gefroren, und es war ein bitterkalter Tag; gerade solches Wetter, das einen an warme Kleider denken lehrt. Recht gut angezogen, ging ich am Morgen aus, und wie ich so munter dahinging, wer begegnet mir da an einer Biegung des Weges? Niemand anders als das arme Weib mit ihrem Korb am Arm. Wegen der Kälte hatte sie das Kind zu Hause gelassen, dachte ich. Mein Gewissen strafte mich über meine Nachlässigkeit. „Das arme Ding," dachte ich bei mir selbst, „wie muß es die warmen Strümpfe entbehren!" So blieb

ich bei der Mutter stehen und sagte zu ihr: „Wenn Sie morgen früh bei uns vorkommen, will ich Ihnen für Ihr Kleines Kind etwas geben, das ich heute noch machen werde.“ Da traten der armen Frau Tränen in die Augen. „Dank Ihnen,“ sagte sie, „vielen Dank; aber ich habe mein liebes Kind verloren; letzte Woche hat man's begraben. Der Doktor sagte, der Hunger und die Kälte seien schuld gewesen, daß es habe sterben müssen, das arme, arme Kind.“ Was ich dabei fühlte, kann ich niemand sagen.

Das Abendmahl.

Von Pred. J. Fester.

So oft der Herr Jesus von dem Reiche Gottes gesprochen hat, hat Er betont, daß es nicht mit äußerlichen Gebärden kommt, sondern ein geistliches ist. Er hat alle jüdische Opfer, Kulte und Zeremonien aufgehoben, weil die Bedürfnisse, die sie ins Leben gerufen hatten, in Christo erfüllt und gestillt sind, und richtete den wahren Gattesdienst auf, denn Gott ist Geist, und die Ihn anbeten, die müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Und zum Erben dieses Reiches Gottes wird man nur durch die Wiedergeburt und bleibt in demselben durch die geistliche Gemeinschaft mit dem Herrn, wie Er es im Gleichnis vom Weinstock und den Reben klar zeigte. Nur zwei Verordnungen hat Er den Seinen gegeben mit der Betonung, daß sie genau nach seinen Vorschriften ausgeführt werden sollen, das sind: die Taufe und das Abendmahl. Da der Herr von allem Formwesen los gewesen ist und doch diese zwei Handlungen aufs entschiedenste geboten hat, müssen sie doch für das Gemeindeleben unentbehrlich sein; und was Jesus befohlen hat, ist seinen Jüngern immer heilig gewesen. Wir wollen jetzt in aller Kürze unsere Aufmerksamkeit dem Abendmahl zuwenden und wollen versuchen, zwei Fragen zu beantworten:

I. Was war Jesu Wille, daß Er den Seinen das Abendmahl gab?

II. Wie kommen wir als Baptisten dem Willen Jesu in betreff des Abendmahls nach?

Was war Jesu Wille, daß Er den Seinen das Abendmahl gab? Der Herr hat nie etwas ohne Absicht getan, und was Er getan oder gesagt hat, war auch unbedingt nötig und für Seine Nachfolger die Offenbarung des Willens Gottes. Alle Lebensformen, Zustände und Einrichtungen, die Er seiner Gemeinde auf den Weg mitgegeben hat, sind für sie mustergültig, die sie stets im Auge behalten muß. So wie Gott zu Moses in betreff des Heiligtums sagte: „Schaue zu, daß du machest alles nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeigt ist,“ so erwartet auch Jesus, daß Seine Befehle ausgeführt werden. Die Gemeinde ist der Tempel Jesu Christi.

Die Gedanken und Absichten, die Jesus in das Abendmahl hineingelegt hat, die hat Er selbst ausgesprochen und damit seinen Jüngern einen festen Grund unter ihre Füße gegeben.

Nach den Einsetzungsworten des Herrn ist die Feier des heil. Abendmahls eine sinnbildliche Darstellung seines Todes. Er nahm das Brot, dankte und brach es und gabs ihnen und sprach: „Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches tut zu meinem Gedächtnis“. „Desselbigengleichen nahm Er auch den Kelch, dankte und gab ihnen den und sprach: Das ist der Kelch, der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.“ Der Herr schließt sein Mahl an das alttestamentliche Bundesmahl an und stiftet somit ein neutestamentliches Bundesmal. Und so wie das Passahmahl als Höhepunkt der Gemeinschaft zwischen Jehova und seinem Volke galt, so dürfen Jesu Jünger das Abendmahl als das Mahl der höchsten Liebesgemeinschaft feiern. Wie Paulus sagt: „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert“ Der Herr selbst hatte ein großes Verlangen, mit seinen Jüngern diese Stunde zu verleben und mit ihnen seinen Tod zu feiern. Er kam mit dieser Stiftung dem tiefsten Bedürfnis seiner Jünger entgegen. Sie sollten es sehen, daß Er freiwillig und aus reiner Liebe für die Sünden der Menschheit sein Blut vergießt, und somit sein Tod als das wahre Versöhnungsopfer vor Gott gilt.

Jesu Wille war es nun, daß seine Gemeinde fortan das Abendmahl nach Seiner Verordnung zu Seinem Gedächtnis feiern soll, wobei sie besonders Sein Leiden und Sterben erwähnen soll. So stellt der Herr Jesus und seine Apostel das Mahl, diesen sichtbaren Vorgang, als Symbol des geistlichen wahren Genießens dar und zeigen hinter der äußeren Handlung ein inneres Erleben durch den

Glauben als Ursache. Nur wahrhaft wiedergeborene Menschen sind im Stande, im Sinne Jesu das Gedächtnismahl zu feiern. Brot und Wein sind und bleiben nur Zeichen, die Hauptsache ist doch die verborgene Gemeinschaft mit Ihm. „Nicht im Geschöpf, nicht in den Gaben, mein Leben ist in Dir allein." Durch das wiederholte Gedenken an ihren Herrn wird Er selbst zur herrschenden Vorstellung im Gedächtnis der Seinen, Er nimmt den Thron ihres Herzens ein und bestimmt ihr ganzes Denken, Fühlen und Wollen. Sie werden dadurch Seiner göttlichen Natur teilhaftig.

Die rechte Abendmahlsfeier ist eine Freudenfeier. Nur keine Begräbnisstimmung. Die Gemeinde sammelt sich um ihren erhöhten Herrn, um dankbar Seine großen geistlichen Wohltaten zu feiern. Diese große Feierstunde stellt ihr immer wieder Golgatha vor Augen und hält in ihrer Erinnerung die erlösende Liebe Christi lebendig.

„Es dient zu meinen Freuden
Und tut mir herzlich wohl,
Das ich mich in dein Leiden,
Mein Heil versenken soll."

Es war auch Jesu Absicht, mit der Einsetzung des Abendmahls den Seinen ein Gemeinschaftsmahl zu geben, das sie zu einer Einheit, zu einer heiligen Bruderschaft zusammenschließt. Durch den Ruf Jesu sind sie aus der Welt heraus in Seine Nachfolge getreten, jetzt vereinigt Er sie als die Abgesonderten um seinen Tisch und verbindet sie untereinander. So wie das Passahlamm nur von der Gemeinde Israel gegessen werden durfte, so ist auch das Abendmahl nicht für die Welt, und kein Kind Gottes darf es mit solchen essen, die in Wort und Wandel als Kinder der Welt offenbar sind. Nur die durch das Blut des Lammes erlöst sind, dürfen daran teilnehmen und sich freuen an den Segnungen des für sie gestorbenen und erhöhten Herrn. Diese geistliche Verbindung auf seine Marter gibt der Gemeinde erst das eigentliche christliche Gepräge; hier sind ihre Glieder ein Herz und eine Seele, die die Welt mit ihren Lasten vergessen können, und ihr eigentliches Merkmal, die Liebe, kann so recht walten und wirken. Und beim Gedenken daran, daß ihr Herr für sie Sein Blut und Leben gegeben hat, wird es ihnen klar, daß auch sie so für einander eintreten sollen und, wenn es nötig ist, auch das Leben für die Brüder lassen.

O, ein reines, gottgewolltes Gemeindeleben ist tatsächlich ein Heiligtum Gottes, wo der Herr seine Gegenwart offenbaren kann. Hat Er doch schon einer gewöhnlichen Versammlung von 2 und 3 in Seinem Namen verheißen, gegenwärtig zu sein, wie viel mehr werden die Seinen Ihn bei seinem Gedächtnismahl erleben. Die Gemeinde ist wie „Jerusalem gebaut, daß man zusammen „kommen soll, das Antlitz Gottes und das Antlitz der Brüder zu schauen. Wir haben einen Tempel, wo wir knien, einen Ort, dahin wir ziehen, ein Glück, für das wir glühen, einen Himmel, dir und mir."

Ja, Jesus selbst ist der Mittelpunkt der Abendmahlsfeier. Es ist Sein Tisch und die Gläubigen sind Seine Gäste, die Er allein bewirtet. Die Art und Weise des Mahles ist so einfach gehalten, daß die Blicke und das Interesse der Teilnehmer durch keine großartigen Einrichtungen vom Herrn abgelenkt werden. An irdischen Gütern war Er ganz arm, Er hatte nichts, Seinen Jüngern zum Andenken zu lassen, und da gab Er ihnen Seinen Leib, noch ehe Judas ihn verkaufte und die Feinde ihn gefangen nahmen. Durch diese Gabe verleiht Er seiner Gemeinde den allergrößten Reichtum. Der ewige Sohn Gottes wird nun ihr Eigentum, ihr Heiland und Bruder.

Diese Verbindung des göttlichen Hauptes mit den Gliedern auf Erden ist zur mächtigsten Geistesmacht der Welt geworden. Er wird in den Seinen zu einem Quell des ewigen Lebens und der Kraft. Die Kinder Israel waren durch das Essen des Manna so wohl genährt und kräftig, daß sie im Stande waren, alle ihre Feinde zu besiegen und das gelobte Land einzunehmen, wie viel mehr Kraft haben die Kinder Gottes des neuen Bundes, denen der Tisch gedeckt ist mit dem wahren Brot vom Himmel, ihre Feinde und alle Versuchungen zu überwinden und schließlich das kommende Reich Gottes zu ererben. Indem der Herr Jesus seiner Gemeinde das Abendmahl gegeben hat, hat Er ihr gegen alle Zerstörungs- und Zersplitterungsmacht Satans ein Einheitsband und einen Sammelpunkt gegeben, von dem sie niemals fernbleiben dürfen; denn das Bewußtsein der Zusammen-

gehörigkeit und der Gemeinschaft untereinander und mit dem Herrn ist ihre Stärke.

Die gläubige Abendmahlsfeier der Gemeinde, welche den Herrn im Gedächtnis festhält, ist auch ein Verkündigen Seines Todes, dessen Frucht sie gekostet hat. „So oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt.“ Wie sie mit dem Munde genossen haben, so sollen sie auch mit dem Munde bekennen, daß sie Jesu, dem gekreuzigten Heilande, angehören, daß sie sich Seiner und Seiner Schmach nicht schämen, sondern vor der Welt als Seine Jünger und Nachfolger gelten wollen. Der Grundton dieser Siegesfeier der Gemeinde des Herrn ist: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.“ Ja die ganze Heilszeit bis zu des Herrn Wiederkunft ist nichts anderes als ein Verkündigen seines Versöhnungstodes.

Dann sei noch auf Grund des Wortes Gottes darauf hingewiesen, daß es sich bei der Feier des heiligen Abendmahls um eine heilig ernste Sache handelt, zu der man nicht voreilig oder gleichgültig hinzu treten darf. Solche, die dies Mahl würdelos genießen, versündigen sich am Leibe und Blute des Herrn und essen und trinken sich ein Gericht, indem sie nicht ehrfurchtsvoll den Leib des Herrn unterscheiden. (also mit dem Heiligsten unheilig umgehen.) Sie kommen infolge ihrer Leichtfertigkeit unter die züchtigende Hand des Herrn. Die Bereitung für das heilige Mahl ist Selbstprüfung. Absichtlich sagt der Apostel: „Der Mensch prüfe sich.“ Denn auch das wiedergeborene Gotteskind ist noch fehlsam. Der Maßstab zur Selbstprüfung ist das Gewissen und das Wort Gottes. Besonders dienlich zur Selbstprüfung ist das Bild Jesu, in dem der Wille Gottes vollkommen ausgeprägt ist. Und so stellt sich der Teilnehmer gläubig auf den Felsengrund seines Heils: auf das ein für allemal vollbrachte Opfer Seines Leibes und Blutes. Bricht mit jeder erkannten Sünde, vertraut sich seinem Erlöser an und nimmt jede Gelegenheit wahr, zum Tisch des Herrn zu kommen.

„Sein Kreuz bedeckt meine Schuld,
Sein Blut macht hell mich und rein,
Mein Wille gehört meinem Gott,
Ich traue auf Jesum allein.“

So kommt der Herr mit der Einsetzung seines Mahles der Schwachheit seiner Kinder entgegen und gibt es ihnen als Förderungsmittet für ihr geistliches Leben.

Schluß folgt.

Wann der Teufel umsonst arbeitet.

Christmas Evans, der gewaltige Wallise Prediger, war ein Meister in Gleichnissen und Allegorien. „Einst erhob sich der Teufel,“ so erzählt er, „aus dem Abgrund und suchte, wen er verschlinge, indem er bei sich sagte: Ich muß heute Seelen haben, ich will betrügen, ins Elend stürzen, umbringen, so viele ich nur kann. Ich muß eine Ernte unter den Menschenkindern einheimsen. So machte er sich leise herbei und kam an ein liebliches Tal, das zwischen zwei Bergen schlummerte, und da, am Fuße des Hügels in einem Garten an einem Flüßchen, wurde er eines Hüttleins ansichtig, in welchem ein Mägdlein saß und strickte. „Ach,“ sagte der Teufel, „die krieg ich! Ich locke sie in die Großstadt, da wird sie betrogen, da wird sie ruiniert, und schließlich,“ jubelte er, „fällt sie mir zu.“ Er war gerade dabei, an sie heranzutreten und sie zu versuchen, als sie ihren Mund auftat und folgendes Lied anstimmte:

„Der Name Jesus ist so süß,
Dran kann das Herz sich weiden;
Er beut ein ganzes Paradies
Der höchsten Seligkeiten.“

„Ach,“ sagte der Teufel, „es ist zwecklos, die zu versuchen, ich will mich davonmachen und Gescheiteres tun.“

So breitete er seine Flügel aus und flog querfeldein. Da sah er Leute beim Pflügen. Die Pferde ruhten, denn es war Mittag, ein Knabe gab acht auf dieselben. „O,“ sagte der Teufel, „den Jungen muß ich haben. Ich verführe ihn, seinen Herrn zu bestehlen. Dann kommt er ins Gefängnis und lernt die abgefeimtesten Schurken kennen. Die lehren ihn die schlechtesten Dinge, dann wird er schlechter und schlechter, schließlich wird er ein Mörder und wird gehenkt. O ja, das entschädigt mich für das Mädchen von heute morgen.“ Aber in dem Augenblick begann der Knabe zu singen:

„Der Freund, dem keiner gleicht,
Jesus, ist mein!
Er ist mein Himmelreich,
Jesus ist mein!“

„Schon genug," schrie der Teufel, „der hat schon das Himmelreich, den krieg ich nicht herum."

Nun dachte der Teufel ernstlich nach und sagte schließlich: „Da ist der alte Williams (das war ein guter alter Prediger, der auf dem Sterbebett lag), ich will einmal sehen, was sich mit dem noch machen läßt. Wenn ich ihn soweit brächte, Gott zu verleugnen, das wäre ein Sieg für mich. Das Land zehn Meilen im Umkries würde zittern bei der Nachricht von diesem meinem Siege."

So machte sich der Teufel auf und davon, so schnell ihn seine Flügel tragen wollten. Er hoffte, sich für die Verluste des Tages zu entschädigen. Endlich erreichte er das Dorf. Die Lichter waren bereits verlöscht, die Bauern waren zur Ruhe gegangen; nur aus einem oberen Raum stahl sich noch ein schwacher Lichtschimmer durch die Scheiben.

„So lebt er also noch," sagte der Teufel zufrieden. „Ich will eintreten und ihn fangen, während Leib und Seele matt und matter werden. Er muß Gott verleugnen! Vielleicht bringe ich ihn sogar dahin, daß er Gott ins Angesicht flucht, während seine Seele die irdische Fessel abstreift. Ha, welch ein Triumph für mich!"

So stieg er die Treppe hinan. Als er eintrat, fand er den Alten noch am Leben, aber abgemagert wie ein Skelett. Sein Weib und seine Kinder umstanden sein Bett, um von ihm Abschied zu nehmen. Ehe jedoch der Teufel einen Zweifel oder eine Einflüsterung in des alten Christen Herz bringen konnte, streckte derselbe seine knöcherne Hand aus, während sein Auge ein wunderbares Licht ausstrahlte und sagte: „Ja, ob ich schon wanderte im Tal der Todesschatten, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde."

„Feinde, damit meint er mich," sagte der Teufel. „Jetzt bin ich am Morgen, am Mittag und am Abend betrogen."

Damit hob er sich an seinen Ort. Er hatte lange nicht einen so schlechten Tag gehabt."

Spurgeon.

Menschliche Bedenken als Hindernis des Glaubens.

Ein gediegener Christ, der nicht nur wegen seines Wirkens als Geistlicher, sondern auch wegen der von ihm ins Leben gerufenen Wohlfahrtseinrichtungen hohes Ansehen genoß, erzählt uns nachstehende Erfahrung aus seinem Leben:

Eines Tages kam mir durch die Post ein Brief zu mit folgendem Inhalt: „Mein Herr, ich las kürzlich mit großem Interesse den Bericht über den Gang Ihres Waisenhauses für Knaben, und nun würde es mir zur großen Freude gereichen, wenn auch für verwaiste Mädchen nach den gleichen Grundsätzen ein Haus gegründet und von Ihnen geleitet würde. Ich bin die Witwe eines Geistlichen, befinde mich in der Lage und wäre willens, Ihnen für die Gründung eines solchen 500000 Frank zu übergeben, wenn Sie den Weg offen sehen zu diesem Unternehmen."

Ich war nicht wenig erstaunt, als ich dies las. Ich wußte, wovon die meisten Geistlichen zu leben haben, und konnte es mir deshalb nicht vorstellen, wie ein Geistlicher eine solche Summe habe besitzen können. Immerhin notierte ich mir die im Briefe aufgegebene Adresse und nahm mir vor, bei dieser Dame vorzusprechen, obschon mich dieser Gedanke in Verlegenheit brachte; denn die Gegend, auf welche die Adresse hinwies, war ein Quartier wo nur unbemittelte Leute wohnten. Fast war ich geneigt, zu vermuten, irgend jemand treibe sein Spiel mit mir, ja ich nahm sogar mit Sicherheit an, daß wenigstens ein Mißverständnis obwalten müsse.

Die Gründung eines Waisenhauses für Mädchen war mir zwar eine Herzensangelegenheit geworden, die ich im Gebet Gott vorgetragen hatte, aber es schien mir doch gar zu unwahrscheinlich, eine halbe Milion auf einmal, und diese große Summe noch dazu von einer Pfarrerswitwe zu erhalten, die einer anderen kirchlichen Gemeinschaft angehörte! Ich konnte es einfach nicht glauben.

Einige Tag darauf befand ich mich beruflicher Angelegenheiten halber in der Gegend, aus welcher mir der Brief zugekommen war, und so entschloß ich mich, der Schreiberin desselben nachzuforschen.

Die Straße sah sehr wenig versprechend aus für Leute von solchem Vermögen, und die Bauart der Häuser ließ darauf schließen, daß daselbst kleine Gewerbetreibende wohnten. Das Haus, das ich suchte, gewährte zwar einen freundlichen Anblick, und ich sagte mir: „Eine Witwe mag wohl hier wohnen, doch keine, welche 500000 Frank besitzt, ja die sogar diese Summe verschenken könnte."

Ich klingelte und wurde, als ich den Namen unter der Glocke las, insoweit beruhigt, als er mit der notierten Adresse aus dem Briefe stimmte. Die Dame war zu Hause, ließ aber etwas auf sich warten, und so hatte ich inzwischen Zeit, meine Blicke in dem kleinen Wohnzimmer umherschweifen zu lassen, und dachte: „Ich habe mich jedenfalls versehen, ich muß die Zahl im Brief falsch gelesen haben, wenn nicht das Ganze etwa gar ein schlechter Spaß ist."

Die Dame trat mit einer Karte in der Hand, ins Zimmer. Ich verlor keine Zeit; denn es drängte mich, der Sache auf den Grund zu sehen.

„Wenn ich nicht irre, so habe ich einen Brief von Ihnen erhalten."

„Ja, ich schrieb Ihnen!"

„Ich bin vorbeigekommen, um über die Sache mit Ihnen zu reden. Aber vor allem lassen Sie mich Ihnen danken für Ihr edles Anerbieten, mir zu helfen, und Ihr Versprechen von 50000 Frank."

„Ich bitte sehr um Entschuldigung," unterbrach sie mich, „aber da muß irgendein Versehen obwalten. Ich dachte nie daran, 50000 Frank zu geben; meine Absicht war, Ihnen 500000 Frank anzubieten."

„Geehrte Frau, der Irrtum ist ganz auf meiner Seite. Sie schrieben mir es deutlich; aber ich konnte es nicht glauben. Ihr Haus, die Nachbarschaft, Ihre Einrichtung, alles brachte mich auf den Geganken, ich müsse mich im Lesen der Zahlen geirrt haben. Ich erkundigte mich in der Nachbarschaft, niemand war je zu Ohren gekommen, daß Sie große Summen verschenken oder über solche überhaupt zu verfügen hätten. So dachte ich, ich müsse eine Null wegstreichen, und war nahe daran, zwei zu streichen und Ihnen nur von 5000 Frank zu sprechen."

Diese Geschichte ist wirklich vorgekommen und nicht etwa erfunden. Sie zeigt uns die Art und Weise, wie wir so manche Anerbietungen und Verheißungen Gottes zu behandeln pflegen. Wir streichen eine Null und reduzieren sie mit einem Strich auf den zehnten Teil ihres Wertes.

Wie lautet die erste Verheißung des Evangeliums: „Er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden." Wie geht man aber mit dieser Verheißung um?

In einer arabischen Uebersetzung des Evangeliums Matthäus kam ich an diese Stelle und wie war sie wiedergegeben? „Er wird sein Volk erlösen." Der Uebersetzer hatte den Sinn offenbar nicht verstanden. Es mußte ihm bekannt sein, daß Jesus Christus irgendwie ein Erlöser sei, und er dachte dabei wohl an nichts anderes als an Erlösung vom Gericht.

Aber tun nicht ganz dasselbe die meisten, welche diese Stelle so lesen, wie sie ohne Abstrich in unserem Evangelium zu finden ist? Sie beschränken die Verheißung auf Erlösung von der Strafe, wo doch die Erlösung sowie die Verheißung derselben sich nicht nur auf die Folgen der Sünden erstrecken, sondern auf die Sünde selber. Das ist verstanden unter dem Retten von Sünde und Tod, dem Seligmachen der Sünder, und: „Er wird es tun." Wie viele Christen lehnen nicht diese volle Erlösung überhaupt ganz ab für die Zeit dieses Lebens und legen es sich so zurecht, daß ein Christ in den Stand gesetzt würde, nach und nach sich selbst zu erlösen oder die ihm anhaftenden Sünden zu überwinden, bis er, im nächsten Leben, ganz frei sein werde von Sünde und als ein vollkommener vor Gottes Thron stehe.

Eine andere Zusage des Herrn lautet: „Wieviel mehr wird euer Vater im Himmel seinen Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten!" Und was alles ist uns damit zugesichert! Fassen wir es ins Auge, was der Heilige Geist dem Volke Gottes sein kann: Er leitet in alle Wahrheit, erinnert an alle Gebote Jesu, bezeugt uns die Kindschaft Gottes, vertritt uns mit anaussprechlichem Seufzen und wirkt in uns seine Früchte, als da sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Er verklärt den Vater und den Sohn in unseren Herzen. Und das ist noch nicht einmal alles, was uns mit dem Heiligen Geist verheißen ist. Wenn wir irgendeine dieser Verheißungen vernachlässigen, so streichen wir eine Null ab, und das Gleiche tun wir, wenn wir nicht die Fülle dieser herrlichen Zusicherungen für uns

beanspruchen. Wie oft lassen wir uns damit begnügen, daß wir die Gabe des Geistes in einem gewissen Maße empfangen, und vergessen dabei, daß geschrieben steht: „Er gibt seinen Geist nicht nach dem Maß." Ja, unser himmlischer Vater gibt seinen Heiligen Geist denen, die ihn darum bitten. Die einzige Beschränkung liegt in uns selber.

So laßt uns denn ablegen diesen Unglauben, laßt uns unserem Gott vertrauen und seinen Worten im Glauben gehorsam sein!

Ein Mittel gegen Nervosität.

Vor mehreren Jahren ging eine vornehme Dame, welche diese Geschichte selbst erzählt, zu einem berühmten Arzt im Ausland, um denselben betreffs ihrer Gesundheit zu Rate zu ziehen. Sie war eine Frau mit sehr nervösem Temperament, und ihr Kummer und Verdruß hatten sie so angestrengt, daß ihr Körper sowohl wie auch ihr Verstand in Gefahr standen. Sie gab dem Arzte eine Beschreibung ihres Leidens und beantwortete dessen Fragen. Aber wie erstaunte die Dame über das kurze Rezept am Ende der Unterredung! Dasselbe lautete: „Was Sie brauchen, ist mehr Lesen Ihrer Bibel."

„Aber, Herr Doktor!" hob die verwirrte Patientin an.

„Gehen Sie nach Hause und lesen Sie Ihre Bibel täglich eine Stunde," unterbrach sie der berühmte Mann mit freundlicher Autorität, „und kommen Sie heute nach einem Monat wieder." Und dann komplimentierte er die Dame hinaus, ohne ihr die Möglichkeit eines weiteren Protestes zu geben.

Anfangs war die Patientin geneigt, böse zu sein, dann aber dachte sie, daß das Rezept wenigsters nicht teuer sei. Außerdem, so dachte sie weiter mit einem Druck des Gewissens, habe ich seit langem meine Bibel nicht regelmäßig gelesen. Irdische Sorgen hatten das Gebet und die Bibel seit Jahren in den Hintergrund gedrängt, und obgleich sie nicht eine „irreligiöse Frau" genannt werden wollte, so mußte sie zugeben, daß sie eine sehr nachlässige Christin sei. Sie ging mit dem festen Vorsatz heim, das Mittel des Arztes gewissenhaft zu gebrauchen.

Nach einem Monat ging sie wieder zu dem Arzt. „Nun," sagte er freundlich, ihr ins Gesicht schauend, „ich sehe, daß Sie eine gehorsame Patientin sind; denn Sie haben mein Mittel pünktlich genommen. Glauben Sie, daß Sie nun noch ein anderes Mittel brauchen?"

„Nein, Herr Doktor," sagte die Frau ehrlich, „ich fühle mich wie neugeboren, und ich hoffe, daß es anders mit mir geworden ist. Aber wie wußten Sie, daß mir gerade dieses Mittel nötig sei?"

Statt der Antwort drehte sich der berühmte Arzt nach seinem Schreibtisch um; auf demselben lag eine vielgebrauchte und gezeichnete offene Bibel. „Meine Dame", sagte er mit tiefem Ernst, „wenn ich das tägliche Lesen dieses herrlichen Buches versäumen sollte, würde ich die größte Quelle meiner Kraft und Gewandtheit verlieren. Ich gehe niemals zu einer Operation, ohne vorher meine Bibel gelesen zu haben; ich behandele keinen schwierigen Fall, ohne Hilfe in ihren Blättern zu finden. Ihr Fall verlangte nicht Medizin, sondern eine Quelle des Friedens und der Kraft außerhalb Ihres Gemüts, und ich zeigte Ihnen mein Rezept und wußte, es würde helfen."

„Aber, Herr Doktor, ich muß bekennen, daß ich nahe daran war, Ihre Medizin nicht einzunehmen," sagte die Patientin.

„Es gibt nur wenige, die da willig sind, diese Medizin zu versuchen," sagte der Arzt, indem er wieder lächelte, „aber ich habe viele Fälle in meiner Praxis, wo dieselbe Wunder tun würde, wenn die Leute das Mittel nur nehmen möchten."

Versuchungen

Versuchungen machen offenbar, was im Grunde unserer Herzen verborgen ist. Wie es mit unserem Inneren, geistlichen Leben bestellt ist, das kommt nicht voll an den Tag ohne Versuchungen und Anfechtungen, durch die wir auf die Probe gestellt werden. Gott läßt Versuchungen über uns kommen, um uns zur Selbstprüfung zu bringen; und es wäre töricht, wenn wir uns darüber verwundern wollten, als widerfahre uns etwas Seltsames.

Vor der Versuchung hat man nicht selten eine gar hohe Meinung von sich selbst, und man ist geneigt, zu triumphieren bevor man dem Versucher auch nur ins Auge geschaut, geschweige denn ihn überwunden hat. Fällt

man dann, so entschuldigt man sich gern damit, daß man sagt, die Versuchung sei über Menschenvermögen groß und schwer gewesen; denn sonst wäre man nicht gefallen. Man will nicht selbst schuld sein an dem Fall, sondern man macht Gott dafür verantwortlich oder das Schicksal oder die Nebenmenschen oder die Verhältnisse oder wer weiß sonst was. Es wiederholt sich die alte Geschichte Adams, der, als er seine Uebertretung nicht leugnen konnte, die Schuld an seinem Fall Gott und der Eva zuschob, indem er sprach: „Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum, und ich aß." Aber mit einer derartigen Entschuldigung bringt man sich nicht aus der Patsche, sondern nur noch tiefer hinein.

Die Versuchungen, die Gott über uns kommen läßt, gehen nicht über unser Vermögen. Fallen wir in einer Versuchung, so ist unser Widerstand gegen sie nicht ernsthaft gewesen, es hat uns an der Wachsamkeit, am rechten Glauben, am Mut des Gehorsams, an der Festigkeit und Ausdauer des Gottvertrauens gefehlt. Denn ob auch alles wankt und weicht, eines bleibt doch ewig bestehen, nämlich das: Gott ist getreu. Wer sich in der Stunde der Versuchung an Ihn hält, oder vielmehr, sich von Ihm halten und bewahren läßt, der wird wohl bleiben und nicht fallen.

Wbl.

Mission

Kesmark. Tschechoslovakei. Nachdem ich im August mit zwei gläubig gewordenen Seelen in das Wassergrab steigen durfte, bewegte sich am 25. November wieder das Taufwasser. Drei Gerettete schlossen den Bund eines guten Gewissens mit Gott und wurden durch die Taufe der Gemeinde hinzugetan. Der Herr hat diese beiden Feste gesegnet. Weitere Seelen verlangen nach der Taufe. Gott hat uns gezeigt, daß Er auch hier noch ein großes Volk hat und daß Er auch hier noch Großes tun will.

In unserer katholischen Gegend herrscht die Sitte, daß jedesmal am 1. November, der als ein Gedenktag der Toten gefeiert wird, alles Volk hinauswandert auf den Friedhof. Bei Eintreten der Dunkelheit werden auf jedem Grabe eine Reihe von Kerzen entzündet. Der Gesangverein unserer Gemeinde hat es sich zur besonderen Missionsaufgabe gemacht, alljährlich an diesem Tage hinaus auf den Friedhof zu gehen, um dem Volk, das in Finsternis wandelt, das Licht des Lebens in die Herzen zu singen. Wir sangen etwa 10 Chorlieder. Als dann die Dunkelheit hereinbrach, überall auf den Gräbern die kleinen Lichtlein aufflammten und eine feierliche Ruhe die Menge beherrschte, konnte ich in einer 20 Minutenansprache den Menschen von dem großen Totenerwecker und Lebensspender erzählen. Sogar die Intelligenz der Stadt, soweit sie da war, lauschte andächtig dem Wort vom Kreuz. Als wir dieses Jahr etwas später auf dem Friedhof erschienen als sonst, wurde des öfteren die Frage laut: „Wo sind die Baptisten? werden sie dieses Jahr nicht singen?"

Wir beten, daß Gott von den Vielen noch manche herausrettet, damit auch hier sein Name hochgepriesen werde.

Fritz Zemke.

Gemeindeberichte.

Lipówek. Auch wir fühlten uns gedrungen, unserm himmlischen Vater zu danken für das Gute, daß Er an uns getan hat.

Wir sahen auf unsre Felder und freuten uns über unsre Früchte, die so schön und viel versprechend aussahen, aber der Herr zeigte uns, daß es nicht an unsrer guten Arbeit und Ackerbestellung liegt, sondern an Gottes Segen. So lies der Herr am 11. Juni eine Hagelwolke über unsre Felder ziehen, und in wenigen Minuten sahen wir, daß unsre gute Arbeit und Einrichtung dahin war, und wir riefen zu unserm Herrn und sagten, wir haben gesündigt, vergib uns; und der Herr erhörte uns wie einst einen Jona, und lies aus den verstümmelten Wurzeln frische Halmen wachsen, so daß es ein Wunder vor unsern Augen war, daß wir noch ernten konnten. So war der 21. Oktober ein Tag des Segens, denn wir feierten Erntedankfest. Schon am Morgen kamen die lieben Geschwister und Freunde von nah und fern, um mit uns dem himmlischen Vater für den empfangenen Erntesegen zu danken.

Am Vormittag zeigte uns Br. H. Goltz nach Jesaja 40, 31, daß wir alle Berge der Sorge und des Kummers wie ein Adler mit Flügeln des Glaubens und Gottvertrauens überfliegen sollen, daß wir laufen und nicht matt werden sollen in dem Kampf gegen Welt und Sünde.

Auch die lieben Sänger aus Mogielnica erfreuten mit ihren gut eingeübten Liedern die Zuhörer. Am Nachmittag zeigte uns Br. Goltz nach Joh. 6, 43, was das Brot des Lebens ist, und machte uns klar, wie wir das Brot des Lebens genießen müssen, wenn wir durch dasselbe das ewige Leben haben wollen. Es folgten dann auch Gedichte und Ansprachen von mehreren Brüdern, die in kurzen aber ernsten Worten gehalten wurden. Die Gesangchöre Lipówek und Mogielnica sangen abwechselnd zum Preise Gottes und unserem Segen, so daß uns der Tag zu kurz wurde und wir vergaßen, daß es Abend wurde. Wir fühlten, daß der Herr unter uns war, denn es war ein Vorschmack des Himmels. Am Schluß bekam unser Fest aber einen anderen Ton, denn unser liebe Br. Dirigent Robert Scheler nahm von uns Abschied, er sollte schon am 22. Oktober in Krakau als Rekrut den Soldatendienst antreten. Wir fühlten, daß das Scheiden schwer ist, aber durch die tröstenden Worte des Br. Goltz wurden wir aufgemuntert und erinnert, daß es ein Wiedersehen gibt, wenn auch nicht hier auf Erden, so doch im Himmel beim Herrn. Mit diesem Trost schieden wir von einander, aber unsre Bitte ist, daß der Herr uns bald wieder solchen Segenstag schenken möchte. J. Schröder.

Wochenrundschau.

In Amerika hat der Gottesleugner Charles Smith, der sich als Präsident seines Gottesleugner-Vereins die Aufgabe gestellt hat, Gott überhaupt aus der Welt zu verbannen, herausfordernde Reden gehalten und Traktate mit gleichem Inhalt verteilt. Weil aber in diesen Schriften gotteslästerliche Ausdrücke vorkamen, verurteilte ihn ein Richter zu einer Geldstrafe von 25 Dol., und weil er sich weigerte zu bezahlen, ward er ins Gefängnis gesteckt, um die Summe abzusitzen.

Was tat er aber? Er machte es, wie seinerzeit eine berühmte Frauenrechtlerin in London, er trotzte und weigerte sich zu essen. So hungerte er 6 Tage und wollte, wie es scheint, ein atheistischer Märtyrer werden. Aber dumm war er doch. Wenn er sich zu Tode gehungert hätte, wer hätte dann seine Propaganda fortgesetzt? Denn solche Helden, wie er, gibt es nur wenige.

Aber, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Es erhielt dieser grimmige Atheistenhäuptling ein langes Telegramm vom Bürgermeister des Kurortes Hot Springs. Er bezahlte das Porto im Betrag von Dol. 2,90 und öffnete es, wahrscheinlich in der Meinung, etwas tröstliches darin zu finden. Aber, weit gefehlt! Der Mayor von Hot Springs lud ihn in dieser kostspieligen Depesche nur freundlich ein, „nach seiner Stadt zu kommen, um mit den berühmten heißen Bädern sich seine atheistische Dummheit aus der Haut kochen zu lassen.“ Ob der nun so schwer drangsalierte Atheistenmissionar diese Einladung des gutherzigen Mayors angenommen hat, ist nicht berichtet worden. Eine Kur tut ihm allenfalls not.

Der Krieg in Südamerika. Nach Blättermeldungen haben die Bolivianischen Truppen schon vier paraguayische Forts erobert und viele Waggons Munition und Proviant. In Paraguay ist jetzt die allgemeine Mobilmachung verkündet worden.

In Washington herrscht stärkster Pessimismus, da der Völkerbund und die panamerikanische Konferenz hilflos seien. Die neue Note Boliviens an den Völkerbund enthalte keinerlei Bitte um Vermittlung.

Brasilien, Argentinien, Chile und Peru zeigen für den Streitfall größtes Interesse. Südamerikanische Meldungen unterstreichen, daß im Falle eines aktiven Interesses Argentinien am Gran Chaco ein allgemeiner südamerikanischer Konflikt sehr im Bereich der Möglichkeit liege.

Der österreichische Gelehrte Dr. Hochstetter hat eine Methode erfunden, die Leichen Verstorbener zu konservieren und sie auf diese Weise auf tausend Jahre vor der Verwesung zu schützen. Das Verfahren beruht darauf, daß der Körper zunächst in verschiedene chemische Lösungen und zuletzt noch in Parafin getränkt wird. Jeder so bearbeitete Körper bietet nach diesem Prozeß einen durchaus ein-

wandfreien, von jedem Verwesungsgrauen freien Eindruck. Das Fleisch wird in diesen Lösungen fest und hart, während das Haar weich und geschmeidig bleibt.

Die Rovolution in Afghanistan nimmt einen bedrohlichen Charakter an. Die letzten in Neu-Delhi eingegangenen Meldungen berichten über eine ernste Wendung im Kampf zwischen den Regierungstruppen und den aufständischen Stämmen. Das Königspaar habe in einem Fort Zuflucht nehmen müssen. Die Armee soll meutern. Die Aufständischen hätten Kabul angegriffen, wo gegenwärtig noch schwere Kämpfe im Gange seien.

Ueber die Gründe für diese plötzliche Wendung liegen noch keine zuverlässigen Berichte vor. Es heißt, daß die Aufständischen in der unmittelbaren Umgebung von Kabul beträchtliche Erfolge errungen und zwei Forts besetzt haben, Sie hätten dabei eine große Anzahl von Waffen und Munition erobert. In Jellalabad soll dagegen Ruhe herrschen. Zwischen Indien und Afghanistan sind die Verbindungen bis auf das Radio unterbrochen. Nach den letzten auf diesem Wege eingegangenen Mitteilungen befinden sich die diplomatischen Vertretungen und die Ausländer in Kabul vorläufig in Sicherheit.

„Lots Weib“. Die aus der Bibel bekannte Salzsäule, in die Lots Weib bei der Vernichtung von Sodom und Gomorra umgewandelt wurde, weil sie sich auf der Flucht umgesehen hatte, soll von der Gesellschaft, die sich das Recht der Ausnutzung der Schätze des Toten Meeres erworben hat, der Salzbestände wegen auch abgebrochen werden. Die Gefährdung der durch die Ueberlieferung geheiligten Säule hat in weiten Kreisen große Erregung hervorgerufen.

In Brockton ist neulich eine Hunde- und Katzenwäscherei eingerichtet worden. Ein Wagen holt die Hunde und Katzen ab und bringt sie schön gewaschen wieder zurück.

Geschwister,

die nach Canada auswandern möchten, können sich zwecks Auskunft wenden an

Rev. William Kuhn,
Box 6, Forest Park, Illinois, U. S. America.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Amerika: C. Rossol 2 Dol., A. Schulz 2 Dol, E. Neumann 2 Dol., J Dusch k 3 Dol., H Hagel 4 Dol., L. Kaulbars 3 Dol., M. Wagner 3 Dol., J Conrad 2,50 Dol., O. Conrad 2,50 Dol. **Baluty:** Durch A. Müller 50. **Belchatów:** G. Freyer 22,50. **Bialystok:** G. Boge 29,25. **Canada:** J. L. Otto 4 Dol **Chodziez:** C Zaske 76,50 **Dubeczno:** R. Neumann 40. **Fijewo:** H. Moritz 11. **Gielczew:** J. Konrad 10,60. **Gończarycha:** G. Schulz 11 **Gorzenica:** G. Ziebart 6. **Gutowo:** J. Wendland 3. **Justynowo:** A. Eilenfeld 49,50. **Komionka:** J. Heinrich 29. **Kottowitz:** J Jersak 29.2 . **Kijowietz:** Z. Eichstädt 31,50 **Kleszczów:** A Lach 10,60. **Kowalewo:** Pehlk, 11. **Krajencin:** H. Wolf 5,30 **Ksiązki:** J Delke 54. **Lipa:** E. Ronol 40,85 **Lipiny:** E Frank 13,50. **Lodz I:** Nudowicz 5, Lorch 8,60, Müllet 5, Kiemer 9, Jakubowska 5, Mohr 3, Neumann 7, Gröhnke 5, Kettner 4,50, Karl 5, Kleber 10, Wenske 10, Böhm 2,50, Strosser 6. **Lodz II:** L. Wenske 2, M. Fenske 10, W. Hoffmann 5, F. Klink 9, A. Nitschke 5, D. Grams 10, L. Zerfaß 3,75, Pelz 2,25, J. Matejko 10,60, Link 5. **Lublin:** A. Deutschländer 28 **Milejów:** A. Fichtner 5,60. **Niemojewice:** A. Münch 12. **Nogat:** J. Kühn 90. **Pabjanice:** Durch Schulz 80 **Parączyny:** Brodel 27 **Piotrków-Tryb:** L Schmidt 10,60. **Plesewo:** R. Albrecht 61. **Slodow:** J. Byszke 12. **Stare-Blunowo:** W. Hettig 9. **Starogard:** L Krebs 10,60. **Strzyżewo:** E. Bethke ,30. **Swiecie a/ Osa:** A. Hermenau 6,30. **Uezjądz:** D Arndt 24. **Wabrzeżno:** R Klingbeil 4,60, E. Schlaak 36. **Wymysle:** H. Schade 31. **Wyrej y:** H Arndt 10. **Zezulin:** H. Mund 9 **Żyrardów:** E. Leidner 36.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste

Die Schriftleitung.

Für die Heidenmission eingegangen:

N. N. 125 zł., Gem Kondrajetz 96, N. N. 22,60 D. Hohensee, Chełmno 10.

Herzlichen Dank! Wer möchte sich an den Gaben für die „Heidenmission“ mit beteiligen? Damit wird ein guter Gottesdienst getan. E Kupsch.

Eingegangen für die Predigerschule:

Grabieniec: Tellergeld 8, Otto Henschke 20, G. Henschke 20, T. Gatke 3,10, A. Nitschke 10, Jul. Nitschke 5, B. Gatke 5, W. Katke 5, E Rahn 5, N. Nitschke 5, K. Binder 3, E. Kuber 5, B. Grunke 3, A. Henschke 2, Lydia Nitschke 2, Alb. Rode 2, **Łódź I:** Fr. Schmidt 10 **Grabieniec:** D. Frank 5, Else Grulke 2, E. Kling 1 **Brasilien-Guaranin:** J. Eichler 20. **Wiączemin:** A Schade 100. **Milejew:** A. Fichtner 20.

Mit herzlichen Dank

F Brauer
und Dr. Sp.

Łódź, Lipowa 93.

edaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a

Druk: „Pomorskie Zakłady Graficzne“ Swiecie n. W.